

Schier unüberwindliche Schwierigkeiten im Zahlungsverkehr bereiteten die Wechselkurse. Adam Rieses Beitrag zur Mathematik war deshalb auch von entscheidender Bedeutung für die Weiterentwicklung der Markt- und Kapitalwirtschaft. Technisches und kaufmännisches Rechnen — Bilanzen, Messen und Wiegen, Ermittlung von Gewinn und Verlust — standen hinfür auf festerem Grund: mit der Folge von mehr Sicherheit im Handel und Wandel.

Ob solche Sicherheit am Ende auch bei der Taschenrechnerverlosung Pate stand? Die gute Streuung der Gewinner-Herkunftsorte läßt's fast vermuten: Augsburg, Berlin, Bonn, Braunschweig, Bremen, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Frankfurt a. M., Göttingen, Hamburg, Hamm, Hannover, Herne, Kassel, Köln, Lübeck, Mainz, Saarbrücken, Wiesbaden und Wuppertal.

Staffelstein selbst aber besinnt sich gerade jetzt wieder auf die Tugenden seines berühmten Sohnes. Die Stadt an der „Goldenen Pforte Frankens“ — Vierzehnheiligen und Kloster Banz — muß nämlich mit Millionen rechnen, um ihr Jahrhundertprojekt zu realisieren: ein großes Kurzentrum mit Thermal- und Hallenbad, Hotels, Sanatorien, Jugendherbergen, Kurpark, Reit- und Tennisplätzen in einer völlig verkehrsfreien Zone vom Main bis zur Altstadt. Die Zukunft eines multifunktionalen Urlaubsortes modernsten Zuschnitts hat schon begonnen. Daß die Erinnerung an Adam Riese darin ihren Platz behält, bleibt zu hoffen.

fr 270

„Der Franken-Reporter“, Fremdenverkehrsverband Franken e. V., Postf. 269, 8500 Nürnberg 18

## AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Oskar Stollberg: **Johann Georg Herzog, Kirchenmusiker, Liturgiker und Erlanger Universitätslehrer in seinen Briefen an Max Herold.** Chr. Kaiser Verlag München, 1978, 251 S., brosch.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts stellte die aus vielen kleinen, ursprünglich selbständigen Territorien mit eigenen Gottesdienstformen, Agenden und Gesangbüchern zusammengewürfelte protestantische Kirche Bayerns vor die Aufgabe, einheitliche Gottesdienstordnungen zu schaffen, um das innere Zusammenwachsen der Kirche zu ermöglichen. Seit Löhe und Harleß bemühten sich immer wieder Einzelpersonlichkeiten und kirchliche Gruppen um eine reichere, dem reformatorischen Erbe entsprechende liturgische Ausgestaltung der Gottesdienste. Sie hatte dabei gegen starke Widerstände der liberalen Kreise zu kämpfen, die nur zu gerne an den von der Aufklärung geschaffenen nüchternen Gottesdienstformen festhielten. Zu diesen Kämpfern um liturgische Erneuerung, Chorgesang, und Orgelspiel gehörten Johann Georg Herzog und Max Herold, so verschieden ihre Ansichten, ihre Wirksamkeit auch waren. Herzog (geb. 1822 in Hummendorf bei Kronach, nach Besuch des Lehrerseminars in Altdorf 21-jährig Organist,

ab 1848 Kantor an St. Matthäus in München, 1854 l. Universitätsgesang- und musiklehrer, später Professor in Erlangen, seit 1888 im Ruhestand in München, 1909 gest.) ging es um die praktische Gestaltung des Gottesdienstes im Vollzug, um Lehre und Forschung, eigene Komposition, vor allem aber um liturgische Unterweisung der Theologiestudenten. Herold (geb. 1840 Rehweiler, 1865 Pfarrer Gleißenberg, 1875 Pfarrer und 1897 Dekan Schwabach, 1903 Neustadt/A, gest. 1921 Neuendettelsau) suchte durch historische Forschung, durch Herausgabe der Zeitschrift Siona und Gründung des spät. Landesverbandes bayrischer Kirchenchöre, sowie Mitarbeit an Agenden, das liturgische Leben zu bereichern und Interesse dafür zu wecken. Von 1865 bis zum Tode Herzogs verbindet sie ein reger und Einblick in das kirchliche Leben jener Zeit vermittelnder Briefwechsel. Die Briefe Herzogs hat Stollberg in seinem Buch dokumentiert und allgemeinverständlich im Zusammenhang interpretiert und damit ein anschauliches und lebendiges Bild dieses bedeutenden fränkischen Kirchenmusikers gezeichnet. Zwei Kurzbiographien von Herzog und Herold ergänzen dieses Persönlichkeitsbild. Eine große Anzahl von Anmerkungen, Bibliographie, Literaturverzeichnis,

Orts- und Namenregister zeugen von der Gründlichkeit der Arbeit und verleihen ihr wissenschaftlichen Wert. So findet sowohl der Musikwissenschaftler wie auch der allgemein am kirchlichen Leben oder bedeutenden fränkischen Persönlichkeiten des vorigen Jahrhunderts interessierte Leser in diesem Buch viel Aufschlußreiches und Nachdenkenswertes.

Dr. Schrötzel

**Festschrift Ebrach 1127-1977.** Herausgegeben von Gerd Zimmermann i. A. des Marktes Ebrach u. d. Forschungskreises Ebrach e. V. Volkach: Kommissionsverlag Karl Hart KG 1977. 344 SS, 45 Abbildg. Brosch. DM 42,—.

Gerade noch zum Ende des Jubeljahres 1977 — Ebrachs „traditionsreiche Geschichte“ umfaßt nun 850 Jahre, wenn freilich der Verwendungszweck der ehemaligen reichen und stolzen Abtei, den der bayerische Staat fand, nicht gerade ruhmreich ist. Nach einem Vorwort von 1. Bürgermeister Erich Weininger, der knapp und klar die Aufgabe vorliegenden Festbandes umreißt, beginnt gleich der Herausgeber Prof. Dr. Gerd Zimmermann (Bamberg) die gehaltvollen Abhandlungen mit „Ebrachs Geschichte im Spiegel der Wappen“, sich aufs neue als kenntnisreicher Heraldiker ausweisend. Es folgt P. Dr. Leopold Grill O. Cist. (Stift Rein-Hohenfurt/Steiermark) mit „Studien zur Gründung der Abtei Ebrach“, auch Wirtschaftsge-schichtliches mit einbauend. Bibliotheksdi- rektor Dr. Ferdinand Geldner (München), be- kannt durch seine Arbeiten zur fränkischen Klostergeschichte, stellt Untersuchungen an „Um die frühen Staufer-Gräber in Ebrach, Lorch und Bamberg“. Über „Ebrach und die Nonnenklöster Wechterswinkel und St. Theodor in Bamberg. Zisterziensische Ex- pansionen im 12. Jahrhundert“ schreibt Dr. Robert Zink (Dittelbrunn). Real- schuldirektor Hubert Patzelt (Ebrach) spannt einen weiten Bogen: „Das Ebracher Tochter- kloster Eytheren in Holland“. Dr. Erich Saffert gibt die Geschichte eines Klosterhofes, des einzigen, der beschrieben wird, „Der Ebracher Hof in Schweinfurt“. Direktor Dr. Hans Jakob (Lichteneiche) untersucht gründ- lich die Frage „Der Ebracher „Götze“. Straßenheiliger oder anthropomorpher Grenzstein?“. Universitätsprofessor Dr. Hel- mut Jäger (Würzburg) steuert die sinnvoll gegliederte Abhandlung „Die spätmittelalter-

liche Kulturlandschaft Frankens nach dem Ebracher Gesamturbar vom Jahr 1340“ bei (Karte!). Universitätsprofessor Dr. Otto Meyer (Würzburg) zeigt sich wiederum als Fachmann für Zeitrechnungsfragen: „Ein Marien-Gebet als Hilfsmittel der Zeitrech- nung. Die Ebracher Überlieferung des Salve preclara regina celorum (1410)“ (Faksimile). „Die spätmittelalterliche „Fürstenlehre“ des Bamberger Weihbischofs Eyring aus Ebrach († 1431). Ein Beitrag zur Geschichte der Frömmigkeit in Franken“ lieferte Studien- direktor im Hochschuldienst Dr. Klaus Guth (Bamberg). Hochschulprofessor Dr. Georg Denzler (Breitbrunn) schreibt über „Bartho- lomäus Fröwein, Abt von Ebrach († 1430)“. Oberstudiendirektor a. D. Wilhelm Oetting- er (Bamberg) bearbeitet ein Sozialgeschicht- liches Thema „Weltliche Diener in gehobe- nen Funktionen am Kloster Ebrach unter Abt Johannes IX († 1562)“, Oberstudienrat Dr. Lothar Bauer (Bamberg) trägt bei „Briefe des Bamberger Weihbischofs Friedrich Förner an Hieronymus Hölein, Abt von Kloster Ebrach (1591-1615)“ und geht der Bedeutung dieser Briefe nach. In die Zeit der Säkularisation führt Archividirektor a. D. Dr. Max Domarus (Würzburg) „Abt Eugen Montag. Ein Streiter für die Rechte der Zisterzienser — Abtei Ebrach und für das Wohl der Klosterangehö- rigen (1791-1803)“. Dr. Bruno Müller (Bam- berg) deutet im Zusammenhang mit Porträts, geschaffen von dem Schweinfurter Maler Conrad Geiger, „Familiengeschichtliche Auf- zeichnungen des letzten Ebracher Abtes Eugen Montag vom Jahre 1809“. Gymnasial- professor a. D. Dr. Hanns Dennerlein (Bam- berg) bekannt als Musikhistoriker, beschreibt „Die Musikpflege im Zisterzienserkloster Ebrach“. Universitätsprofessor Dr. Wolfgang Wiemer (Essen) greift die Kunstgeschichte auf „Der vorbarocke Plan des Klosters Ebrach“. Diese Linie setzt fort, zugleich den Band beschließend, der Wissenschaftliche Assistent Dr. Thomas Korth (Bamberg) mit „Leonhard Dientzenhofers Ebracher Archi- tektur“. Die Abbildungen sind am Ende der Festschrift zusammengefaßt. Die nüchterne Aufzeichnung der Titel (der Raum erlaubt nicht mehr) soll dem Leser eine Vorstellung von diesem inhaltsreichen Buch geben. Immerhin zeigt schon die Titelfolge den weitgespannten Rahmen des Werkes, räum- lich, geistig, auch in Hinblick auf die Wirkungsorte der Autoren. Ebrach war nicht